

*Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.*

Also nicht ich. Ich bin gekommen, weil P. Marcellus und die Mitbrüder von Fährbrück mich eingeladen haben. Ich bin Br. Felix, Augustiner und habe die letzten drei Monate in San Gimignano bei Florenz gearbeitet. Ende Mai dieses Jahres wurde ich in Nürnberg zum Diakon geweiht und als Diakon gehört es zu meinen Hauptaufgaben das Evangelium zu verkünden und die Frohe Botschaft in der Predigt auszulegen. Und somit ist es mir eine große Freude und auch eine Ehre heute hier in Fährbrück die Predigt zum Augustinusfest halten zu dürfen.

Es war Jesus von Nazareth der von sich gesagt hat: *Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.*

Die Exegeten sind sich einig: Alle ICH-BIN-Worte im Johannesevangelium sind original überliefert und stammen wirklich vom historischen Jesus. Im heutigen Evangelium finden sich gleich mehrere ICH-BIN-Worte:

*Ich bin die Tür zu den Schafen*

*Ich bin die Tür*

*Ich bin der gute Hirt*

Und irgendwie auch: *Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.*

Was uns Johannes da erzählt, ist zwar nach außen hin eine Stallgeschichte, bei genauem Zusehen aber eine fast zärtliche Geschichte von Nähe und Vertrauen. Wir sehen Schafe, die auf Jesus warten, sich von ihm führen lassen, ihm folgen. Zugegeben: das Bild gehört heute nicht mehr zu unseren Alltagserlebnissen, es verunsichert daher vielleicht, trotzdem aber ist das Bild ungemein treffend - und auch schön.

Denn in dieser Geschichte wird von einem Weg erzählt, der nicht getrübt wird. Der auch in Schluchten gut zu gehen ist. Denken sie an den 23. Psalm:

*1 Der Herr ist mein Hirte, / nichts wird mir fehlen.*

*2 Er lässt mich lagern auf grünen Auen / und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.*

*3 Er stillt mein Verlangen; / er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen.*

*4 Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, / ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, / dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.*

Schon in der frühen Kirche wird Jesus als guter Hirte dargestellt, mit dem lahmen Schaf auf den Schultern. Noch bevor das erste Kreuz, umgeben von kitschigen Marien- und Herz-Jesu-Bildern, in die Herrgottswinkel eingezogen ist, stand dieses Bild für die Nähe Gottes und sein liebendes Engagement auch für die Lahmen, Kranken, Schwachen, ja für die Schwachen im Glauben.

Im Bild vom guten Hirten ist also die pilgernde Kirche die Herde Jesu, die von ihm liebevoll und mit einer bestechenden Selbstverständlichkeit geführt wird – durch die Höhen und Tiefen der Zeit, wie im Psalm 23 beschrieben. Wir laufen mit ihm mit - mal näher dran, mal weiter weg von ihm. Und wenn du mal nicht mit kannst, dann trägt er dich.

Dem Geheul der Wölfe, die rechts und links der Kirche mitlaufen, gibt der Evangelist keine Chance. Hirte Jesus steht souverän über den konservativen Traditionalisten und auch über den utopischen Liberalisten.

Schafe wie Menschen wissen, mit wem sie gehen können, sie wissen auch, wer sie missbraucht. Ihr Vertrauen missbraucht. Ihre Angst. Ihre Sehnsucht. Jesus kann man getrost glauben und ihm offenherzig vertrauen. Ich tue es, wenn er sagt: Ich bin gekommen, damit ihr das Leben habt und es in Fülle habt.

Leben in Fülle? Was ist das? Das ist sicherlich mehr als ein großes Haus mit allem Komfort, mehr als ein voller Supermarkt, mehr als Stabilität auf den weltweiten Finanzmärkten, mehr als Unmengen theologischen Wissens, das man in schöne Worte verkleidet in der Predigt unter die Schafe werfen kann.

Leben in Fülle ist für mich der Zustand, den Augustinus mit „ambula et canta“ beschreibt. Mit „ambula et canta“ in seiner Osterpredigt - Sermo 256 - die er im Mai 418 gehalten hat, meint Augustinus kursesagt: Sing dein Halleluja, dein Loblied auf Gott, so laut du kannst und geh – man kann vielleicht sogar übersetzen *tanze* deinen Weg im guten Glauben!

Leben in Fülle schildert für mich auch der französische Schriftsteller Alphonse Daudet in der Geschichte „Die Ziege des Herrn Seguin“. Er erzählt von einem Bauern, der auf tragische Weise sechs Ziegen verloren hatte. Aus Angst davor seinen letzten Besitz zu verlieren, sperrte er das letzte Zicklein in einen dunklen Stall um es vor dem Bösen in der Welt zu bewahren. Bei der erstbesten Gelegenheit machte sich die kleine Ziege aus dem Staub und floh in die nahen Berge, wo es saftige Wiesen vermutet hatte.

Das Zicklein ist so überwältigt von den tollen Bergwiesen und tollt den ganzen Tag im grünen Gras, das voller Kräuter und Blumen ist. Und selbst am Abend, als es die Schritte des Wolfes hört, entscheidet es sich für das schöne Leben und vertraut, dass es im Tod so weitergeht.

Ambula et canta!?! Bewege dich! Singe und freue dich deines Lebens. Erkenne dich selbst und deine Wünsche, richte deinen Blick auf das Gute und wenn du es gefunden hast, dann lebe es!

Jesus hat uns durch sein Wirken einen Weg der Liebe gezeigt, der den Blick hinter Gesetz und Tradition wagt. Es ist ein liebevoller Blick, der uns befreit. Aus unseren finsternen Schluchten und aus unseren dunklen Ställen.

Viele Menschen haben den Traum, ihren Stricken und Fesseln zu entkommen, mit dem Leben bezahlt. Einst standen Sklaven auf, heute fordern Demokraten im Iran ihr Recht, Arme wollen in Nusschalen Meere und Grenzen bezwingen.

Andererseits haben viele Menschen im Kampf um Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit auf ihre Sicherheiten verzichtet, wurden im Namen des Volkes zum Tode verurteilt, als Nestbeschmutzer diffamiert oder als Ketzer aus der Kirche ausgeschlossen.

Einige werden rehabilitiert oder gar heilig gesprochen, die meisten bleiben namenlos. Von ihrem Mut aber zehren Menschen, wenn sie den Aufbruch wagen.

Jesus Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Der gute Hirt, der gekommen ist, damit wir alle das Leben haben und es in Fülle haben.

Versuchen wir das Vertrauen aufzubringen, dass er uns einen Weg eingibt, der uns zum Leben führt. Und wenn wir unser Leben gelebt haben, dass er uns auch zum Vater im Himmel führt.

Amen.

Fährbrück, Augustinus 2009